

# „Stille Stunde“ zu Sterben und Tod

MT  
P.M.W.

## Hospiz-Gruppe stellt sich und ihr Anliegen in der Kelter vor

VON EVA FILITZ

MÜHLACKER. Einen bewussten Umgang mit dem Thema Leben, Tod und Abschied wollten Mitglieder des Vereins Ambulanter Hospizdienst Östlicher Enzkreis ihren Zuhörern in einer „Stillen Stunde“ nahe bringen. Eingeladen hatten der Arzt Dr. Johannes Bastian, Gudrun Mohr, Gudrun Moritz und Annegret Seeg, alle ehrenamtliche Mitarbeiter in der Hospiz-Gruppe, in die Kelter in Mühlacker. Etwa 50 Zuhörer kamen und nutzten nach dem offiziellen Teil die Gelegenheit zu Gesprächen. Zwei junge Künstlerinnen, die elfjährige Annika Fuchs, und Susanna Herrmann, zehn Jahre alt, umrahmten die Stunde mit ihrem ausdrucksvollen Violinspiel musikalisch.

Die Veranstaltung widmete sich einem Lebensabschnitt, den viele Menschen verdrängen. Krankheit, Siechtum, am Ende der Tod – wer hat nicht schon persönlich im Familien- oder Freundeskreis diese Erfahrungen machen müssen, stand hilflos vor der greifbaren Not, fühlte sich allein gelassen? In solchen Fällen sind die 35 geschulten Mitarbeiter der Hospiz-Gruppe mögliche Ansprechpartner, die Hilfe anbieten.

„Es erstaunt uns immer wieder, dass Krankenhäuser und Altenheime uns nicht stärker in die außermedizinische Betreuung Todkranker einbinden“, sagte Bastian.

„Welche Krankenschwester hat heute noch die Zeit, sich länger als unbedingt nötig an ein Krankenbett zu setzen, einfach nur da zu sein, die Hand des Kranken zu halten, ohne Hast und drängenden Terminplan?“

Gudrun Mohr betonte: „Auch für die Angehörigen, die zu Hause einen Kranken pflegen, sind wir da, bieten eine Ablösung an, damit die Betreuenden, meistens sind es ja die Frauen, auch mal eine kleine Auszeit für sich nehmen können, und wenn es nur eine Stunde Spaziergehen ist.“ Einfühl-

sam lasen die vier Hospizler aus Texten bekannter Dichter und Schriftsteller, die sich mit dem Thema Tod befasst haben.

„Der Tod hat viele Facetten, kann hart und unerbittlich sein, aber auch sanft und erlösend“, hatte Bastian in seiner Begrüßung ausgeführt.

Ricarda Hach spricht beispielsweise von eingeschliffenen Wunden, von einer Stelle im Herzen, wo nichts mehr blüht, und Maxi Wander, an Krebs erkrankt und sehr jung gestorben, berichtet in ihrem Buch, „Leben wäre eine Alternative“, aus dem Annegret Seeg zitierte, dass die Krankheit verschüttete Quellen in der Kranken frei gelegt habe und sie nun in jeder Situation glücklich sein könne. War danach die musikalische Vertiefung mit einem Allegro aus Mozarts Violinkonzert G-Dur, vorgetragen von Susanna Herrmann, zu heiter? Nein, es war nur eine Fortsetzung der Gedanken von Wander, wie später in einer Runde diskutiert wurde.

Gudrun Mohr las Rilkes „Herr, es ist Zeit“ mit der Passage „wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben“. Und Boris von Münchhausen: „Du wirst lebendiger, je länger du tot bist.“ Der Csardas von Monti, den Susanna Herrmann nun spielte, begann voller Schwermut, wechselte dann jedoch in unerwartete Leichtigkeit.

Ein großer Korb mit Birnen stand auf einem Tisch, nur Herbstdekoration? Jeder Besucher bekam eine Frucht mit auf den Heimweg. Gudrun Mohr hatte am Ende Fontanes Gedicht vom „Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ gelesen, der sich als Grabgabe eine Birne gewünscht hatte, wohl wissend, dass diese nach einiger Zeit austreiben und ein Birnbaum auf seiner letzten Ruhestätte wachsen würde.

„Es war eine Stunde, die zum Nachdenken anregt – dazu, das Thema nicht mehr wegzuschieben“, sagte eine ältere Teilnehmerin, ehe sie mit ihrer Birne ging.